H
2342

von Halder
Nr. 2166.

Versuch
einer praktischen
Abhandlung
von
Einrichtung
der
Bibliotheken,
mit besonderer
Rücksicht und Anwendung
auf die
Klosterbibliotheken.

Von einem barfüßigen Karmeliter baierischer Provinz.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in der Joseph=Wolffischen Buchhandlung.
1788.

§ 1.

Daß die Büchersäle, oder wie man sie mit dem gewöhnlichen aus dem Griechischen abgeleiteten Name nennet, die Bibliotheken immer die besten und nützlichsten, ja die nothwendigsten und gleichsam unentbehrlichsten Schulen der Wissenschaften und schönen Künsten sind, ist ein zu sehr einleuchtender, durch die Erfahrung bestättigter, und von den Gelehrten angenommener Satz, als daß man hierüber von mir Beweise erwarten sollte, welche man so viel minder erwarten muß, weil ich mir einen ganz praktischen, und nur auf die Ausübung abzielenden Gegenstand für diese Abhandlung gewählet habe, von

welchem ich mich zu weit entfernen würde, wenn ich von den Vorzügen oder von der Nützlichkeit der Büchersäle eine Vorrede hielte: lieber wollte ich von den besten Folgen einer guten Einrichtung reden, wenn ich nicht fürchtete, die Marksteine einer beliebigen Kürze zu überschreiten, und wenn jenes, was ich theilweise davon sagen werde, nicht genug überzeugend wäre. Wer aber Ursache zu haben glaubet, von mir die Gründe zu fodern, welche mich bewogen, diesen Versuch einer praktischen Abhandlung von Einrichtung der Bibliotheken ganz ungebetten, und vielleicht auch über meine Kräfte zu unternehmen, dem werde ich ohne Scheu antworten, daß das Meiste dabey that ein stilles Mißvergnügen, das ich fühlte, wenn ich noch bey unserm Zeitalter so viele Bibliotheken sah, die so schlecht von ihren Eigenthümern oder Aufsehern gepfleget, wo nicht gar fast gänzlich vernachläßiget wurden: ein Zeichen, daß man noch nicht allezeit und überall die Aufklärung in dem rechten Gesichtspunkte betrachtet.

§ 2.

§ 2.

Ich sah Bibliotheken, und man kann dergleichen noch alle Tage sehen, welche in dem besten Vorrathe ausgewählter Bücher bestunden, aber sie waren hingestellet ohne Ordnung, ohne Eintheilung, ohne tauglichen Catalogen, ohne Aufsicht auf ihre Erhaltung, kurz, sie waren, so zu sagen, unbrauchbar, und dürften endlich mit der Zeit dem Staube und Moder zur Beute werden. Wie muß bey einem solchen Anblicke einem auch wenig erfahrnen, und nur mittelmässigen Bücherliebhaber zu Muthe seyn? muß er sich nicht einem gerechten Unwillen überlaßen, und das unverdiente Schicksal der besten Bücher bey der glänzendsten Epoche der Wissenschaften bedauern? und muß er nicht auf Mittel denken einem Unfuge abzuhelfen, der, wenn er schon von vielen für eine nichtsbedeutende Kleinigkeit angesehen wird, doch bedenkliche Folgen nach sich ziehet? Man kann nicht läugnen, daß die Nützlichkeit einer Bibliothek von der Brauchbarkeit derselben abhanget, und von

einer Leichtigkeit die Bücher, deren man sich bedienen will, ohne viele Umstände an der Hand zu haben. Eine gute Ordnung verschaffet dieses, und erhaltet zugleich die Büchersammlung, man mag sie in ihren einzelnen Theilen oder in ihrem Zusammenhange betrachten; ohne Ordnung aber wird alles leichter, als man sich einbildet, zerstreuet werden.

§ 3.

Wenn überall, wo es so aussiehet, wie ich gesagt habe, ein emsiger und verständiger Bibliothekar, der auch schon einige Erfahrung hat, aufgestellet würde, würde ich selbst meine Arbeit für unnütz erkennen müssen: aber nicht allezeit haben die Bücher das Glück, Händen anvertrauet zu werden, die mit ihnen nach Verdiensten umgehen wollen, oder können. Einigen fehlet es etwa an dem Fleiße, andern an nothwendiger Hilfe, ohne welcher die Bücher nicht minder als die Gelehrte schmachten, etlichen an Kenntnissen, und vielen an der Erfahrung, wie die Sache anzugreifen ist, um in kurzer

Zeit

Zeit, mit weniger Arbeit, und auf eine nützliche Art zum Ende zu kommen: sie lassen sich deßwegen abschrecken, weil ihnen die Einrichtung einer Bibliotheke ein Unternehmen von langer Dauer und grosser Mühe zu seyn scheint. Es muß freylich die Erfahrung in diesem Stücke etwas besonders haben, denn ich war etlichemale ein Augenzeug, wie man sich vergebens bemühet mit wiederholter Arbeit Bibliotheken in eine gesetzte und brauchbare Ordnung zu bringen: die es auf sich genommen, waren Männer von ausgebreiteten Kenntnissen und unermüdetem Fleiße, so waren sie auch nicht ohne alle Hilfe, und nur der Mangel an Erfahrung entkräftete ihr Bemühen. So sah ich auch etlichemale, daß die wenige Sorge, eine zweckmäßige Methode in der Einrichtung zu wählen, die Ursache war, daß die Bibliotheken, mit denen man sich durch Einrichten und wieder Einrichten etliche Jahre bemühet hatte, in etlichen Monathen wieder zerstreuet, und in ihr voriges Chaos versetzet wurden.

§ 4.

Diese Umstände haben mich auf die Gedanken gebracht, eine praktische Abhandlung über diesen Gegenstand zu versuchen, und ohne etwas von Bücherkenntnissen, oder andern einem Bibliothekar eben so nothwendigen Gegenständen, von denen aber schon lange andere gelehrtere Männer geschrieben haben, eine Meldung zu machen, mich mit einem ganz einfachen und nur auf die Ausübung hinsehenden Plane für die Einrichtung der Bibliotheken zu beschäftigen, und jenes, was mich die einzige Erfahrung in diesem Fache gelehret hat, angehenden Bibliothekaren mitzutheilen; doch nicht in der Absicht mit Machtsprüchen Gesetze vorzuschreiben, zu welchen mir weder mein Charakter; noch meine Kenntnissen, die sehr enge Schranken haben, ein Recht geben. Ich schreibe meine Sätze so hin, wie ich sie aus der Erfahrung weiß, man mag davon wählen, was man kann, und verbessern, was man will: vielleicht werde ich doch das Vergnügen haben manchen seine

Arbeit

Arbeit zu erleichtern, und eine Mitursache zu seyn, daß viele Bibliotheken in einen brauchbaren Stande versetzet werden.

§ 5.

Ich hatte etlichemale das mühsame Glück Bibliotheken in Ordnung zu bringen: wie viele Zeit und Arbeit ich bey dem ersten Unternehmen ohne Nutzen verwendet, wie viel ich Papier verschmieret, bis ich den Catalog in einen förmlichen Stande gebracht, und wie oft ich mein System geändert, bis ich mir eine unabänderliche Dauer meiner Einrichtung auch für die Zukunft versprechen konnte, soll die gelehrte Welt eben von mir nicht erfahren, denn ich würde dadurch meine Unwissenheit zu sehr verrathen: diesen einzelnen Nutzen hatte ich davon, daß ich endlich durch meine Fehler selbst belehret wurde, weil es mir an anderm Unterrichte und Anleitung mangelte. Damit dann andere angehende Bibliothekare, denen etwa auch eine so ungestalte Bibliothek, wie mir geschah, anver-

traut wird, nicht ein gleiches Schicksal treffe, absonderlich wenn sie zuvor niemal Gelegenheit gehabt, viel mit Büchern umzugehen, schreibe ich diese Abhandlung so ungekünstelt und pur praktisch hin, daß ein jeder die Arbeit eine Bibliothek in die Ordnung zu richten mit jenem Erfolge, und mit jener geringen Mühe und kurzer Zeit unternehmen könne, mit welcher ich bey wiederholter Gelegenheit zu Werke gieng, und die gewiß nicht die Hälfte der Zeit und Mühe meines ersten Unternehmens ausmachet.

§ 6.

Wenn ich von Bibliotheken rede, rede ich von jenen Büchersammlungen, welche in jedem Fache der Wissenschaften eine beträchtliche Anzahl Authoren in sich halten, und entweder zum öffentlichen Gebrauche aller Gelehrten und Liebhaber der Lectür, oder doch zum Gebrauche gewisser Versammlungen und Collegien, welche sich den Studien widmen, bestimmet sind; denn von

Bü-

Büchersammlungen, welche, wenn sie schon noch so zahlreich und ausgewählet sind, ohne Rücksicht auf einigen Gebrauch öde liegen, lohnet es der Mühe nicht zu reden, und es würde unnütz seyn Vorschläge zu machen, welche nicht befolget werden: solchen Bibliotheken will ich unterdessen eine mitleidige Thräne, nicht meine theuren Stunden schenken, bis sie einmal in thätige und gelehrte Hände kommen, welche sich selbe zu Nutzen machen, oder doch andern Gelehrten nützlich werden lassen. Dann werden sie erst eine Einrichtung, folglich auch einen Platz in dieser Abhandlung verdienen. Es sind auch noch andere Bibliotheken, welche nicht eigentlich zu meinem Gegenstande gehören: diese sind die sogenannte Hausbibliotheken, oder Privatbüchersammlungen, die aus einer geringen Anzahl Bücher bestehen, und meistens nur auf ein oder anders Fach der Wissenschaften eingeschränket sind: denn so grosses Verlangen gemeiniglich die Gelehrten nach Büchern haben, so wenig leiden es oft ihre Umstände, und müssen sich mit

einer

einer geringen Anzahl Authoren, die sich auf den ihrem Stande oder Amte eigenen Charakter beziehen, begnügen. In diesem Falle kann ein mittelmässiges Localgedächtniß gar leicht die Ordnung erhalten, und den Platz der Einrichtung, so, wie des Catalogs, ersetzen. Sollte doch einer ein Belieben tragen, methodenmäßig mit seiner kleinen Büchersammlung zu verfahren, kann er ohne Beschwerniß sein kleines Gebäude nach den grössern Grundriße mit verjüngtem Maaßstabe ordnen.

§. 7.

Es giebt aber auch Gelehrte, welche von dem Glücke unterstützet, vollständige Bibliotheken besitzen, davon sie Gebrauch machen, und in welche auch andern Gelehrten, oder wenigst ihren guten Freunden der Eintritt gestattet wird. Diese und andere dergleichen Bibliotheken und grössere Büchersammlungen wünsche ich in solcher Ordnung zu sehen, daß sie ihren Eigenthümern und andern Bücherfreunden Zeit

und Mühe ersparen, sich nicht länger mit Suchen als Studieren zu beschäftigen. Denn es ist doch fast unmöglich, daß ein jeder Bibliothekar alles so genau in dem Gedächtniße habe, es sey dann, daß er lange Zeit dieses Amt begleite; und tritt hernach ein anderer in seine Stelle, bedarf er wieder die nämliche Zeit ein lebendiges Register zu werden. Und wie, wenn eben der ordentliche Bibliothekar nicht zugegen, oder gar keiner aufgestellet, oder oft abgeändert wird? und wenn mehrern erlaubt ist, wie es absonderlich in vielen Klosterbibliotheken geschiehet, nach Belieben hinzugehen, Bücher wegzunehmen, und wider hinzustellen? Ja, o man weiß es aus der Erfahrung, da kommt ein Buch, wo keine förmliche Einrichtung ist, nicht allezeit wieder an den vorigen, wohl aber oft an einen so ungehörigen Platz, daß der Bibliothekar Tägelang zu suchen hat, bis er selbes wieder finden, und in seine Stelle zurückbringen möge.

§ 8.

§ 8.

Da muß ich gelegenheitlich, indem ich meinem Stoffe immer näher komme, eine kleine Anmerkung von den Klosterbibliotheken voraussetzen. Es ist eine gewisse Sache, daß diese unter den Büchersammlungen sowohl an der Zahl als an der Seltenheit der Bücher, und alten Manuscripten einen ansehnlichen Platz behaupten, und es ist kein Wunder, absonderlich in Klöstern, welche ihr Daseyn schon vor Jahrhunderten hatten: denn schon zu jenen Zeiten, als die Mönche die Handarbeit mit den Wissenschaften verwechselt, haben sie ihren Anfang genommen, und sind bis itzt immer gemehret worden, und man wird selten ein Kloster ohne Bibliotheke finden. So haben auch die Klosterbibliothekare nicht allezeit ein ruhiges Brod; wenigst möchte ich ihnen gerne durch meine Abhandlung eine Gelegenheit geben, ihr Brod in dem Schweiße ihres Angesichtes zu essen. Man wird mir derowegen erlauben am Ende etliche Absätze von den Klo-

ster-

sterbibliotheken sonderheitlich anzuhängen, weil ich bemerket habe, daß bey der Einrichtung derselben sich mehr auffallende Schwierigkeiten als bey andern hervorthun. Ich würde glauben die gelehrte Welt zu beleidigen, wenn ich nicht auf selbe ein besonderes Augenmerk richtete, da sie eine besonders grosse Zahl ausmachen.

§ 9.

Damit ich nün nicht zu weitläufig werde, setze ich mir zween wesentliche Theile vor, nämlich die Einrichtung, oder die Ordnung, ohne welcher eine Bibliothek nicht so sehr brauchbar ist, und die Erhaltung derselben, ohne welcher die Einrichtung etwas überflüssiges seyn würde; so ist, wie ich dafür halte, mein System also beschaffen, daß eines von dem andern abhange. Im übrigen mache ich keinen Unterschied mehr zwischen öffentlichen und andern Bibliotheken, wenn sie nur zum Gebrauche gewidmet sind: und wenn schon von grossen und zum allgemeinen Gebrau-

che eröffneten Bibliotheken, welche man an fürstlichen Höfen, bey grossen Städten und hohen Schulen findet, viel besonderes könnte gesagt werden, habe ich doch für solche wenig zu sorgen, weil sie ohnehin Männern anvertraut sind, deren Erfahrung, Einsichten und Kenntnissen mir zum Unterrichte dienen müssen. Es ist auch überall für ihre Ordnung und Erhaltung gesorget, weil sie ihre gewisse Gesetze haben, welche von allen, die dahin kommen, auf das genaueste müssen beobachtet werden. Von Nebendingen, welche mit der Ordnung und Erhaltung eben in keiner grossen Verbindung stehen, werde ich mich begnügen gleichsam im Vorbeygehen nur etwas weniges zu sagen.

§ 10.

Solche Nebendinge stellen sich mir bey der ersten Idee einer Bibliotheke vor Augen, und wenn sie schon Nebendinge sind, geben sie doch dem Ganzen ein grosses Ansehen. Das erste dann, was ich betrachten

ten kann, ist das Gebäude selbst. Es ist wahr, das Gebäude vermehrt und vermindert den inneren Werth der Bücher nicht, doch weiß ich auch nicht, was die Wissenschaften für eine verborgene Sympathie mit dem Zierlichen haben. Ich will da keine weitläuftige Vorschläge machen, weil sie ohnehin schwer würden zu befolgen seyn; denn man baut noch gerne neue Büchersäle, wo die alten noch nicht einfallen: und bestehet endlich die Hauptsache eines solchen Gebäudes darinn, daß es vom Feuer und Wasser, so viel nur immer möglich ist, gesichert werde: wer das Glück hat eine neue Bibliothek zu bauen, kann in diesen Stücken niemal zu vorsichtig seyn. Andere Nebendinge sind die Verzierungen, Galerien, einfallendes Licht, wie auch Schreibtische, Bände der Bücher und dergleichen, in welchen sich aber ein jeder nach der Lage des Ortes sowohl, als nach seinem Vermögen und Stande wird richten müssen: ich verwerfe die Verzierungen nicht, sie geben der Bibliothek einen Geschmack und Ansehen; aber jene sind un-

recht daran, welche darauf mehr als auf die Bücher verwenden: ein gelehrtes Werk um fünfzig Gulden schätze ich in einer Bibliothek mehr als eine Verzierung, welche tausend Thaler kostet. Doch mein Geschäft ist hier eigentlich von der Einrichtung und Ordnung der Bücher, und nicht von Nebendingen einer Bibliothek zu handeln.

§ 11.

Zu einer guten Einrichtung der Bibliothek ist vor allen nothwendig die Bücherstellen geziemend zu ordnen und anzuschaffen, man mag gleich die Klassen abtheilen, oder zusammensetzen. In der Abtheilung pflegen die Foliobände zur ebnen Erde, die Quartbände auf der ersten, die kleinern Formate auf der zwoten Galerie zu stehen, oder wo nur eine da ist, werden sie zu den Quartbänden gesetzet. Und dieses von dem Falle, daß man die Bücher mittelst den Galerien abtheilet, wo doch allezeit die Bücher einer Klasse beysammen

sammen, das ist, übereinander stehen sollen. In der Zusammensetzung müssen die unterste Stellen für die Foliobände, die folgenden für die Quartbände, die letztern endlich für die kleinern Formate zu rechte gerichtet werden. Die Bücherstellen müssen jederzeit ein bescheidenes Maaß haben, und läßt sich hier nichs gewisses bestimmen, denn die Stellen müssen nach den Büchern gerichtet werden, weil sich diese nach jenen nicht richten können. Die einzige Bemerkung, die ich hier machen kann, ist, daß man absonderlich, wo die ersten Foliobände stehen sollen, das Maaß nicht zu klein nehme; denn es finden sich alte Auflagen, welche (von Büchern zu reden) Riesengrösse haben, und das gewöhnliche Format um die Hälfte übertreffen: auch diese wollen ihren Platz haben, und in neuverfertigten Bücherstellen kann man ihnen selben verschaffen, da sie bey alten oft in einem abgesönderten Orte ausser der Ordnung stehen müssen. In dem Falle der Zusammensetzung sollen die erste Stellen für die Quartbände so beschaffen seyn, daß

auch ein kleiner Folioband könne Platz haben: nicht minder sollen die erste Stellen für die Octavbände eine solche Höhe haben, daß auch einer von den kleinern Quartbänden könne hingestellet werden. Und dieses haben jene absonderlich zu bemerken, die sich etwa wollen gefallen lassen der vierten oder letzten Art der Einrichtung, wovon ich weiter unten reden werde, beyzustimmen, weil in solcher bey anwachsender Zahl der Bücher, diese oft von einem Platze in den andern müssen gerücket werden. Allezeit wird es besser seyn, wenn die Stellen zu groß, als wenn sie zu klein sind, absonderlich da bey unsern Zeiten die Formate immer grösser gemacht werden. Es fällt auch besser in die Augen, wenn über den Büchern ein leerer Raum bleibt, als wenn man gemüssiget wird selbe nach der Quere zu legen, wie es mir schon einmal zu thun eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden ist.

§ 12.

Nachdem die Stellen geordnet sind, komme ich endlich auf die Bücher, welche in die Ordnung müssen gerichtet werden, und zwar so, daß sie nicht einen willkührlichen, sondern einen für allezeit bestimmten Ort haben. Wenn es nicht leicht begreiflich wäre, wie nothwendig dieses sey bey einer Bibliothek, die zum alltägigen Gebrauche dastehet, wollte ich es wohl mit mehrern Gründen beweisen: denn in einer Bibliothek, wo die Bücher keinen beständigen und für allezeit ausgezeichneten Platz haben, wird einen jeden die Erfahrung überzeugen, daß selbe heute da, morgen dort stehen, und ihr Ort wird fast so oft geändert, so oft sie gebrauchet werden, absonderlich wo verschiedene Hände darüber kommen, wie ich zum Theile schon § 7. gemeldet habe; der wachsamste Bibliothekar wird mit aller Mühe kaum verhindern können, daß es nicht wenigst bisweilen geschehe. Und sollte kein solcher wachsamer Bibliothekar dabey seyn? — Nun

so wollen wir eine Ordnung finden, die seine Stelle vertritt, oder doch ihn seiner Mühe überhebet.

§ 13.

Wer es wagen will eine Bibliothek ordentlich einzurichten, muß sich erstlich die Mühe nehmen alle Bücher in ihre Klassen abzutheilen. Entweder wird ein zu einer Bibliothek erklecklicher Büchervorrath erst angeschaffet, oder ein solcher ist schon vorher unter dem Name eines Büchersales da gestanden. Durch einen zu einer Bibliothek erklecklichen Büchervorrath verstehe ich aber nicht gleich eine solche Menge Bücher, daß sie schon itzt auf einmal ganze Säle ausfüllen, man darf schon auch einen Raum für die Zukunft lassen, wenn nur eine Hoffnung der Vermehrung da ist: die grösten Bibliotheken haben oft sehr geringe Anfänge gehabt: ich verstehe einen Vorrath, der erklecklich ist die Bücher in gewisse Klassen zu vertheilen. Nun in dem ersten Falle ist diese Arbeit unumgäng-

gänzlich nothwendig: in dem zweyten Falle, wenn doch die Bücher schon in ihre Klassen getheilet sind, brauchet es mehr nicht, als selbe zu durchsuchen, ob sich keines in ein ihm nicht zustehendes Fach eingeschlichen habe, damit es wieder in seinen gehörigen Ort zurücke komme. Sollte die Büchersammlung nicht beträchtlich seyn, ich will sagen, sollte sie zwar verschiedene Wissenschaften, aber ohne Hofnung einer Vergrösserung nicht gar viele Bände enthalten, wäre freylich diese Abtheilung eben so nothwendig nicht; wo aber die Zahl der Bände in die tausende hineinlauft, und noch dazu eine gute Anlage zur Vergrösserung ist, ist diese Abtheilung in verschiedene Klassen wo nicht nothwendig, doch sehr nützlich. Man suchet nicht allezeit einen bestimmten Author, sondern ich möchte z. B. mich itzt gerne mit der nächsten besten Geschichte unterhalten, da werden hundert und mehrere Bücher durch die Musterung laufen müssen, und es werden mir viele Rechtsgelehrte, Philosophen, und andere verschiedene unter die Hände

gerathen, bis ich an etwas stosset, welches in das historische Fach einschlägt: sind aber die Authoren alle in ihre Klassen abgetheilet, gehe ich zu ihren Behältnissen, da stellen sich mir lauter Geschichtschreiber, dort lauter Theologen u. s. w. dar, und ich kann von ihnen wählen, was mir gefällt.

§ 14.

Die Zahl der Klassen muß nach der Menge der Bücher, und nach der grösse der Bibliothek bestimmet werden: in der Hauptsache können sie vier Abtheilungen haben, und es giebt viele auch grosse Bibliotheken, welche deren nicht mehrere zählen, diese sind die Theologen, die Rechtsgelehrten, die Geschichtschreiber und die klassische Authoren. Grösserer Bequemlichkeit wegen theilet man sie doch gerne in mehrere ab, als z. B. das Theologische Fach in die Väter, Bibeln und Auslegungen der Bibel, biblische Geschichte, Theologen, und so von andern. Ich will die in vielen Bibliotheken gewöhnlichste Klassen

sen hieher setzen, welche für eine ordentliche Abtheilung sowohl zu geistlichen als profanen Bibliotheken, oder im Ganzen zu einer vollkommenen Bibliothek dienen; man kann sie hernach, nachdem es die Umstände fodern, in mehrere vertheilen, oder in wenigere, und endlich auf die vier vorher angesetzte zusammenziehen. Zum öftesten findet man folgende Aufschriften der Klassen: Väter. Biblische. Theologen. Kanonisten. Civilisten. Philosophen. Geschichtschreiber. Prediger. Asceten. Redner. Dichter. Einige setzen diesen noch eine Klasse Verschiedener bey, welche für ein Supplement kann angesehen werden: man muß aber deßwegen nicht gleich einen Author in diese Klasse verweisen, wenn er verschiedene Gegenstände behandelt. Mit diesen Klassen wird eine auch ziemlich grosse Büchersammlung bequem und überflüssig genug abgetheilet seyn, denn alle Authoren werden einen Titel finden, zu einer aus diesen Recht und Anspruch zu behaupten. Wenn sie aber auch von Gegenständen schreiben, welche fähig sind eine eigene Klasse zu ge-

stalten, können sie doch, ja ich will sagen, sollen sie doch, wenn es nur wenige sind, einer aus den vorigen eingeschaltet werden, um nicht ohne Nothwendigkeit die Klassen zu vermehren, und ihnen zugleich dadurch ihr Ansehen zu benehmen: doch solle eine solche Einschaltung auf den Titeln oder Aufschriften angemerket werden, wenn nicht ihr Stoff der in selbem Fache enthaltenen Wissenschaft untergeordnet oder nahe verbrüdert ist. So wird z. B. ein jeder von sich selbst die Mathese, wenn er von selber keine eigene Klasse findet, bey der Philosophie, und die Polemiker bey den Theologen suchen. Im Gegentheile habe ich z. B. nur wenige Dichter, die mir zu keiner besondern Klasse erklecken, schalte ich sie etwa den Rednern ein, und bemerke diese Einschaltung in der Aufschrift, wenn ich sie nicht gar zu den verschiedenen hinstellen will, wo man diese Klasse beybehaltet.

§ 15.

Ich habe von der Verminderung und Einschränkung auf wenigere Klassen gemeldet, itzt muß ich auch von der Vermehrung derselben etwas sagen. Bey ausserordentlich grossen Bibliotheken können mehrere Abtheilungen gemacht werden, und sie werden nicht nur zu besserer Ordnung, sondern auch zu mehrerer Bequemlichkeit vieles beytragen. Ich habe schon von dem Theologischen Fache ein kleines Muster dieser Klassenvermehrung gezeiget, nach welchem man andere bearbeiten kann: so kann man die Theologen wieder in die Spekulativ, Moral, Pastoral, Polemik abtheilen; die Geschichtschreiber in die Kirchen- und Profangeschichte, diese wieder in so viele Klassen, als es Gegenstände in der Geschichte giebt, als in die Geschichte von Frankreich, von Italien, von Spanien, von Deutschland, u. s. w. diese nochmal in die Geschichte von Oesterreich, von Baiern, von Schwaben, u. s. f. Wer sieht nicht, was für eine grosse Bequemlichkeit diese

Ab-

Abtheilungen mit sich bringen? Auf gleiche Weise können auch besondere Klassen ausmachen die Liturgische, Kritiker, Mathematiker, Mediciner, Logiker, Reisebeschreibungen, Sprachlehrer, Schauspiele, Chymische = Musik, Kupferbücher, Atlanten und Landcharten, Dissertationen, und mehrere andere, wenn ein merklicher Vorrath von selben vorhanden ist. In vielen Bibliotheken haben die Bücher, die in fremden Sprachen geschrieben sind, eine eigene Klasse, oder auch jede Sprache die ihrige, und diese wieder mehrere Abtheilungen nach der Zahl der Gegenstände: In Klosterbibliotheken läßt es auch nicht übel, wenn der Bibliothekar die Authoren seines Ordens mit einer eignen Klasse beehren will. Nur muß ich noch die Bemerkung machen, man solle die Klassen nicht gar zu sehr, und so weit vermehren, bis sie nicht mehr in die Augen fallen; man muß zwischen der Bequemlichkeit und dem Ansehen der Bibliothek das Mittel treffen, daß keines die Verdienste und Vorzüge des andern verdunkle. Von alten Manuscripten ist es

klar,

klar, daß sie eine eigene, und zwar wohlverwahrte Klasse verdienen; sie sind die kostbarsten Schätze einer Bibliothek, welche nicht genug können bewahret werden: die Erfahrung hat es schon manchesmal gezeiget, wie unsicher dieser Schatz ist, wenn er öffentlich hingestellet wird. Aber auch den ersten und ältesten Denkmälern der Buchdruckerey aus dem fünfzehenden Jahrhunderte wollte ich, wo sie zahlreich sind, und wo es geschehen kann, einen besondern Platz gönnen. Aus diesen kann man zu Genügen abnehmen, wie man sich nach der Grösse der Bibliothek in Abtheilung der Bücher zu verhalten habe; nur muß ich noch um eine verschlossene Klasse abgesönderter Bücher bitten, wohin nicht nur die, so nicht von allen mögen gelesen werden, sondern auch jene gehören, welche wegen ihrer Seltenheit und grossem Werthe besser zu bewahren sind: es ist aber keine bessere Gelegenheit sie zu bewahren, als wenn man sie den Augen entzieht. Man findet Bücher, aus welchen Vigneten, gemalte Pergamente, und dergleichen,

chen, ja ganze Blätter geschnitten sind, hätte man sie gleich anfangs auf die Seite geräumet, würde ihnen dieses Schicksal nicht begegnet seyn. Diese Vorsorge darf man auch bey Büchern haben, in welchen Kupferstiche von berühmten Meistern enthalten sind.

§ 16.

Nachdem die Bücher in ihre Klassen getheilet sind, müssen sie auch in eine anständige Ordnung gebracht werden, und mir gefällt immer jene am besten, wo sie nach der Grösse des Formates aufeinander folgen; denn eine Bibliothek hat, ich weiß nicht, was anzügliches, wenn sie gut in die Augen fällt. Der Gedanke die Authoren nach dem Alphabete zu stellen wäre freylich so übel nicht, denn man könnte sie ohne Cataloge suchen und finden: aber da würde ein Octav- oder Duodezband neben einem Folianten, ein Foliant zwischen etlichen Quartbänden u. s. w. kommen, und dieses Mischmasch würde ein erbärmliches

An-

Ansehen verursachen. Die Ungleichheit würde zwar nicht gar so groß, aber doch groß genug seyn, wenn man diese alphabetische Stellung bey jedem Formate besonders anwände. In einer Bibliothek, wo über alle Bände Kappen, oder Futeralle gestellet sind, die vom ersten bis zum letzten eine gleiche Grösse haben, wollte ich diese Ordnung allen andern vorziehen; allein dieß ist eine Seltenheit: glückselig der Bibliothekar, dem etwas solches zu Theile wird, er hat Mühe und Arbeit erspart. Wo dieses nicht ist, sollen Foliobände bey Foliobänden, Quartbände bey Quartbänden, u. s. f. stehen, und diese wieder, so viel es möglich ist, nach ihrer Grösse. Ich sage so viel es möglich ist; denn es kann doch nicht allezeit nach der Schnurne gehen, und es geschieht oft, daß die Bände von einem und dem nämlichen Werke in der Grösse merklich unterschieden sind, diese aber wegen der symetrischen Stellung voneinander absöndern, würde zu pedantisch seyn.

§ 17.

Wenn die Bücher in eine gehörige Ordnung gebracht worden, kömmt zuletzte alles darauf an, daß diese Ordnung festgesetzet, und also festgesetzet werde, daß sie nicht leicht mehr zu trennen sey: geschieht dieses nicht, so ist alle Mühe vergeblich, und die aus der Einrichtung gehofte Nützbarkeit hat mit der Arbeit ihr Ende. allein was Mittel diesen Zweck zu erreichen, und die einmal getroffene Ordnung in einem unabänderlichen Stande zu erhalten? Ich antworte, das beste und leichteste Mittel ist, wenn jedes Buch sein gewisses Unterscheidungszeichen erhaltet, durch dessen Hilfe es sein angewiesenes Ort für allezeit behaupten möge. Zu solchen Unterscheidungszeichen können die Buchstaben und die Ziffer dienen. Die Klassen zu unterscheiden werden die Buchstaben des Alphabets erklecklich seyn, und sind sie es nicht, so können sie gedoppelt, oder es können die griechische zu Hilfe genommen werden. Z. B. die erste Klasse trägt den Buchstaben A. die

zwote

zweyte B die dritte C. u. s. w. Ist das Alphabet geendet, und haben noch nicht alle Klassen, wenn es eine grosse Bibliothek ist, ihre Unterscheidungszeichen, so folget AA. BB. CC. u. s. w. oder man kann jede Klasse mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnen, z. B. die Väter PA. die Theologen TH. die Geschichtschreiber HI. u. s. f. wenn man nur doch erlaubet, oder wenn man sich erlauben will, in Bibliotheksachen das Latein beyzubehalten. Ich werde mir noch öfter in dieser Abhandlung die Freyheit nehmen, mich lateinischer Rubriquen zu bedienen; meinetwegen mag man solche bey der Ausübung in das Deutsche übersetzen, und wer eine pur deutsche Bibliothek hat, soll es thun. Ausser diesem Falle scheint mir die Sprache, welche die Gelehrten aller Nationen miteinander verbindet, bey Bibliotheken als den Schauplätzen der Gelehrheit nicht zu verwerfen zu seyn.

§ 18.

Durch die Buchstaben werden also die Klassen von einander unterschieden, und in

ihren Abtheilungen erhalten; denn der auf dem Rücken des Buchs angebrachte Buchstabe zeiget beym ersten Ansehen, zu welchem Fache und in welche Gegend der Bibliothek selbes gehöre, und ist die Verwechslung nicht mehr willkührlich: sollte es sich aber auch zutragen, daß aus Versehen ein Band unter eine andere Klasse gestellet würde, wird ein flüchtig vorbeygehendes Aug die Verwechslung bald entdecken, und den gemachten Fehler verbessern. Zur Erhaltung der Ordnung in jeder Klasse wird noch ein anderes Unterscheidungszeichen erfodert, und zu diesen können am bequemsten die Zifern, wiewohl auf verschiedene Arten, gebrauchet werden, denn durch diese werden die Bücher in ihrer ordentlichen Reihe erhalten.

§ 19.

Ich will vier Arten dieser Ziferunterscheidungen hieher setzen, damit man wählen könne, was besser gefällt; die letztern zwo sind meinem Systeme dienlicher, und nicht

nicht weit von einander unterschieden. Die erste, und leichteste, aber minder hinreichende Art ist diese, wenn man jeder Bücherstelle, und allen bey in selber sich befindenden Bänden einen gewissen Ziffer beyleget: die Ziffern übersteigen alsdann die Zahl der Stellen nicht, und jedes Buch hat seine angewiesene Stelle. Z. B. eine Stelle ist mit 1. eine andere mit 2. u. s. f. bezeichnet: alle Bände der ersten Stelle werden gleichfals mit 1. alle Bände der zweyten Stelle mit 2. u. s. f. bezeichnet. Was mir bey dieser Art mißfällt, ist dieses, daß ich nicht wissen kann, ob nicht gähling ein Buch, oder was für eines abgehe, welches doch eine Sache ist, die zur Erhaltung der Ordnung, ja der ganzen Bibliothek vieles beyträgt. Ueber dieses, ich suche ein Buch in dem Cataloge nach, welcher mich auf diese oder jene Stelle hinweiset, so muß ich erst die ganze Stelle durchgehen, bis mir das gesuchte Buch in die Hände kömmt. Ich wollte von dieser Art, wenn sie schon sehr unbestimmet, und in förmlichen Bibliotheken

nicht nach meinem Geschmacke ist, eine kurze Meldung thun, weil sie vielleicht mag angenommen werden, indem sie nicht so mühsam ist, wie die folgenden, und weil sie mir auch bey einer andern Gelegenheit tauglich seyn wird, wie ich gegen dem Ende sagen werde.

§ 20.

Die zweyte Art, welche mir viel besser gefällt, bestehet darinn, daß man alle Bücher der Bibliothek vom Ersten bis zum Letzten durch alle Klassen in einer ununterbrochenen Reihe der Zahlen mit Ziffern bemerke. Z. B. Es sind in einer Bibliothek, welche in die vier Hauptklassen getheilet ist, 4000 Bände, 800 in dem theologischen, 2000 in dem historischen, 700 in dem juridischen, und 500 in dem klaßischen Fache. Nachdem sie in die Ordnung gerichtet sind, wird der erste Band in dem theologischen Fache mit 1. bezeichnet, der zweyte mit 2. u. s. f. bis zum letzten, der die Zahl 800 erhält; sodann

er-

erhält der erste Band in dem historischen Fache die Zahl 801. der zweyte 802. u. s. w. man soll aber die Zahlen bey den größern Formaten anfangen, und bey den kleinern enden, so wird es schicklicher herauskommen. Man kann auch diese Zahlen so ordnen, daß sie durch alle Klassen in einer Reihe der Stellen um die ganze Bibliothek herumlaufen, bis man wieder dahin kömmt, wo man angefangen, hernach verfahret man eben so mit der zweyten, und so fort mit den übrigen Reihen, und in diesem Falle kann man nach Belieben bey den größern oder kleinern Formaten den Anfang machen. Diese Art ist die einfachste, denn man könnte sogar, wenn es nicht der Bequemlichkeit zum Vortheile gereichte, die Unterscheidungszeichen der Klassen weglassen, sie hat jene zween Mängel nicht, die ich in der vorhergehenden entdecket habe, und kömmt mit den zwo folgenden fast gänzlich überein, nur daß sie nicht so unterscheidend ist: dahero wollte ich diese bey kleinern, die fol-

genden bey größern Büchersammlungen anrathen.

§. 21.

Die dritte und am meisten unterscheidende Art ist jene, welche neben der Klasse erstens die Stelle, und zweytens das Ort in der Stelle anzeiget: jenes kann durch römische, dieses durch deutsche Ziffern geschehen. Man bezeichnet z. B. bey der Klasse A. die Bücher in der ersten oder obersten Stelle auf diese Weise:

A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.
I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.	I.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.

so fahret man fort bis zum letztem Buch in der ersten Stelle.

Die Bücher in der folgenden oder zweyten Stelle werden so gezeichnet:

A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.
II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.	II.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.

Und

Und so von den übrigen Stellen zu reden.

Man kann diese Unterscheidungszeichen hernach aufeinander, oder wenn es die Dicke des Bandes gestattet, auch nebeneinander setzen: z. B. A I 1. A I 2. u. s. f. Der Buchstabe zeiget allezeit die Klasse, der römische Ziffer die Stelle, der deutsche Ziffer die Ordnung, oder den Rang der Bücher in der Stelle an.

§ 22.

Diese jetzt behandelte Art der Büchereinrichtung ist in Bibliotheken sehr gewöhnlich, sie ist bequem, unterscheidend und abtheilend: dessen ungeachtet will ich noch die vierte, obschon mit dieser in der Hauptsache übereinkommende Methode, beysetzen, welche eben so unterscheidend ist: aber noch viel bequemer zu seyn scheinet: sie hat einen größern Vortheil bey Anschaffung neuer Bücher, wie ich hernach sagen will. Diese Art bestehet

gleichsam aus den zwo vorgehenden, sie läßt mit nothwendiger Beybehaltung der Klassenunterscheidungen die Bemerkung der Stellen weg, so daß nach der ersten Art alle Bücher einer Klasse unter einer ununterbrochenen Zifferzahl fortlaufen. Die Ziffern müssen aber nicht in der obersten, sondern in der untersten Stelle bey den großen Formaten ihren Anfang nehmen. Z. B.

A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.
23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.
A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.
12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.	A.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.

So zählt man durch alle Stellen einer jeden Klasse fort.

§ 23.

Da ich gelegenheitlich auf die Eiuschaltung neuangeschafter Bücher verfallen bin,

will

will ich gleich davon eine fernere Meldung machen. Es ist klar, daß bey einer Bibliothek, wenn sie brauchbar seyn solle, von Zeit zu Zeit gelehrte Werke, welche an das Licht kommen, müssen angeschaffet werden; und wäre auch dieses nicht, so kann man doch auch die ältern Bücher nicht zugleich alle auf einmal haben, und wird man deßwegen mit der Einrichtung nicht bis auf Jahrhunderte hinauswarten. Die neuangeschaften Bücher müssen natürlicher Weise zwischen die andern eingetheilet werden, wenn man die gleichförmige Ordnung erhalten will, folglich müssen sie auch wieder ihre Unterscheidungszeichen haben, und in allen Fällen kann hiezu das kleine Alphabet dienen. Z. B. Der vor dem neuangeschaften Buche stehende Band hat das Unterscheidungszeichen 15, so gebe ich dem neuen das nämliche Unterscheidungszeichen 15, setze aber dem erstern ein kleines a, dem zweyten ein kleines b bey, und sind mehrere Bände, so fahre ich mit dem kleinen Alphabet fort: z. B. 15 a. 15 b.

 15 c.

15 c. 15 d. u. s. w. Bey erster Einrichtung einer Bibliothek kann man in vielen Fällen der Nothwendigkeit des kleinen Alphabets bevorkommen, wenn man bey Werken, von denen einige Bände mangeln, oder die noch fortgesetzet werden, nach der Zahl der Bände, die abgehen, oder die noch aus der Presse kommen sollen, zum voraus leere Plätze mit den dahin treffenden Unterscheidungszeichen sowohl in den Stellen, als in dem zweyten Cataloge aufsparet.

§ 24.

Jetzt muß ich auch noch ein paar Worte von dem besondern Vortheile der vierten und letzten Art sagen, wie ich es versprochen habe, und die Ursache zeigen, warum ich sie der dritten Art vorziehe. Ich will aber da keine Meldung machen von der Menge der Unterscheidungszeichen, welche die Bände in der dritten Art der Einrichtung haben müssen, und die bey Gelegenheit einer Einschaltung allzeit vier wer-

werden, z. B. A. I. 15 a. A. I. 15 b. sondern ich will nur eine Frage stellen: wenn in der dritten Art die Bücherstelle einmal mit Bänden angefüllet ist, wohin mit den neuangeschaften? Sie finden keinen Platz mehr, dahero stellet man eine neue Bücherstelle neben die alte hin, wo man nur kann, und übersetzt die Bibliothek mit Kästen, bis der Ort zu enge, und die Ordnung in Ziffern und andern Unterscheidungszeichen selbst kaum mehr zu finden ist. Oder geschieht dieses nicht, wie es oft nicht geschehen kann, wo der Platz mangelt, so muß man andere Bücher ausmustern, und verwerfen, um den neuen ein Ort zu verschaffen. Wo ein Vorrath von unnützen Büchern ist, geschieht dadurch eine gute Sache: wenn es aber lauter nützliche und brauchbare sind? — Für dieses alles ist in der letzten (auch in der zweyten) Art Mittel geschaffet; denn ich kann von der ersten Stelle in die zweyte, von dieser in die dritte, u. s. w. die Bücher fortrücken, ohne daß mein System,

oder

oder die Ordnung geändert werde: darum habe ich gleich im Anfange § 11. geflissentlich gesagt, die Bücherstellen sollen so verfertiget werden, daß bey den ersten Quartbänden auch Foliobände, bey den ersten Octavbänden auch Quartbände stehen können, weil man auf diese Weiterrückung der Bücher ein Augenmerk haben muß, wenn man anderst im Sinne hat, solche mit der Zeit zu vermehren.

§ 25.

Auf diese Weise kann man nach jedem Bande 24, oder mit dem gedoppelten kleinen Alphabet 48 und noch mehrere neue Bände einschalten, welche, weil sie auch in dem Catalog müssen angemerkt werden, gar keine Verwirrung verursachen: man kann sich auch dabey verschiedener Alphabete, des lateinischen, griechischen, deutschen, bedienen. Sey es endlich, daß die Bibliothek schon ganz mit Büchern angefüllet sey, muß man dann sie alle sehen? — wo es der Platz zuläßt, ist es wohl,

und gut; im widrigen Falle aber ist es genug, wenn man sie eben so leicht finden kann, als wenn sie vor Augen stünden. Es können also die Bücher immer weiter, und so weit gerücket werden, daß in den letzten Stellen die Octave und noch kleinern Bände in doppelter Reihe stehen, ja sie werden sogar hinter den Quartbänden Platz haben, wo anderst die Stellen ein wenig geräumig sind.

§ 26.

Aber habe ich mir da nicht selbst einen stillen Einwurf gemacht? Kann diese Verdopplung der Reihen in der letzten, warum nicht auch in der vorhergehenden Art geschehen? Ich antworte, bey der letzten Art kann und wird es nur allein in den letzten Stellen, wo die kleinen Formate hinkommen, geschehen, bey der vorhergehenden Art aber müßte solche Verdopplung in allen Stellen, sowohl mit den Folio- als Quartbänden geschehen: wo ist nun eine Bibliothek (eine einzige erinnere

re ich mich gesehen zu haben) deren Stellen so tief und geräumig sind, daß sie zwo Reihen Folianten fassen? sie würden einen ziemlich grossen Platz einnehmen. Wenn man aber dessen ungeachtet dieses Mittel anwenden will, so ist die ganze Beschwerniß gehoben, und ich bin damit zufrieden.

§ 27.

Durch Hilfe der Unterscheidungszeichen, sowohl was die Klassen, als die Bücher besonders belanget, wird endlich eine Ordnung in der Bibliotheke festgesetzet, und erhalten. Jeder Band wird seinen gewissen Ort haben, und geschehe es gleich, daß durch einem Zufalle ein oder anderer, oder auch alle in Unordnung geriethen, so läßt sich durch Hilfe dieser Unterscheidungszeichen in kurzer Zeit dieser Fehler verbessern. Doch die einmal getroffene Ordnung noch unverbrüchlicher zu erhalten, wollte ich rathen, daß diese Unterscheidungszeichen nicht nur allein auf den Rücken, sondern zugleich

auch in dem Innern des Buchs angebracht würden; denn es trägt sich oft zu, daß sie auf den Rücken abgewetzet, oder auf andere Weise unkenntbar werden, in dem Innern des Bandes werden sie unbeschädigter bleiben. Selten ist eine Bibliothek, wo nicht in den Büchern die Wappen oder der Name des Eigenthümers angebracht ist; da wäre meines Erachtens der beste Ort die Unterscheidungszeichen beyzusetzen. Z. B.

Ex Bibliotheca &c.

A. 105.

oder A. I. 50. — oder Num. 60 — nämlich nach Beschaffenheit der Einrichtung.

§ 28.

Bis daher war der Gegenstand meiner Abhandlung eine Bibliothek in die Ordnung zu bringen, und hiemit brauchbar zu machen. Allein daß eine Bibliothek recht nützlich und brauchbar werde, wird nicht nur eine gute Ordnung, sondern auch ein guter Catalog erfodert.

Der

Der einzige Gedanke einen Catalog zu verfertigen, ist oft schon hinreichend einen Bibliothekar, der einmal eine Probe davon gemacht hat, von der ganzen Einrichtung der Bibliothek abzuschrecken: und nicht ganz ohne Ursache, denn es ist eine mühsame und langweilige Arbeit nichts dabey zu übersehen, und alles an sein gehöriges Ort zu bringen, und wer nicht Zeit und Muße dazu hat, wird leicht ein gestümmeltes Werk hervorbringen. Doch ist die Mühe nicht gar so groß, daß nicht ein mittelmäßiger Fleiß dafür erklecklich sey, noch so groß, als man sich manchesmal vorstellet. Wir wollen zuvor sehen, wie der Catalog müsse beschaffen seyn, und hernach wie man dabey soll zu Werke gehen.

§ 29.

Der Catalog in einer Bibliothek muß so beschaffen seyn, daß man durch dessen Hilfe nicht nur in die Erfahrung kömmt, was für Bücher da sind, sondern daß man selbe auch leicht finden, und an der Hand ha-

haben möge, wenn man ihrer bedarf; darum wird er nach dem Alphabete in Gestalt eines Lexikon eingerichtet, welches doch nicht genug ist, wenn er nicht auch den Wißbegierigen auf den Platz des Buches hinweiset. Da klärt es sich dann jetzt auf, daß die Unterscheidungszeichen der Bücher nicht nur zur Erhaltung der Ordnung, sondern auch zu einem guten Cataloge die beste Dienste thun, wenn sie in selbem angemerket werden, wovon bald eine Meldung geschehen wird. Zuvor will ich die Frage entwickeln, ob von jedem Fache ein besonderer, oder ein allgemeiner Catalog von der ganzen Bibliothek solle gemacht werden. Sowohl die besondern, als allgemeinen Catalogen haben ihre Freunde und Vertheidiger, und ich bin's von beyden, doch so, daß die besondern Catalogen von jeden Klassen nicht nach dem Alphabete, der allgemeine aber unter einem einzelnen Alphabete eingerichtet werde: dieses wird zur Bequemlichkeit, jenes zur Erhaltung einer guten Ordnung die besten Folgen nach sich ziehen.

§ 30.

Es geschieht, daß manche Authoren, welche verschiedene Gegenstände abgehandelt haben, von einem Bibliothekar zu dieser, von einem andern zu jener Klasse gestellet werden: es trägt sich auch zu, daß manches Buch entweder aus Versehen, oder wegen nicht genugsamer Einsicht und Kenntniß in ein ihm nicht wohl zustehendes Fach versetzet werde. In dergleichen Fällen, wenn nur sonderheitliche nach dem Alphabete eingerichtete Catalogen da sind, werde ich in zween, drey oder mehr Catalogen um ein solches Buch, und vielleicht doch nicht in jenem suchen, in welchem es stehet; werde es also nur mit grösserer Mühe, oder gar nicht finden. Fasset aber ein einziges Alphabet die ganze Bibliothek in sich, so finde ich es auf das erstemal, es stehe in was immer für einer Klasse.

§ 31.

Die besondern Catalogen von jeden Klassen haben diesen Vortheil, daß ich sehe, was für Authoren von jeden Theilen der Gelehrtheit ins Besondere den Vorrath der Büchersammlung ausmachen: dieser Vortheil wird der Bibliothek entzogen durch einem allgemeinen Cataloge, aber durch einem andern, der nicht nach dem Alphabete gehet, wieder ersetzet; und dieser scheinet mir nützlicher, ja nothwendiger zu seyn, denn er ist eines von den besten Hilfsmitteln zur Erhaltung der Bibliothek: die Erhaltung aber, Ordnung und Bequemlichkeit müssen meinem Plane nach sich immer wechselweise unterstützen. Er hat auch die nämlichen Vortheile, welche andere besondere Catalogen haben. Die Erklärung, wie solcher eingerichtet seyn soll, wird folgen, nachdem ich von dem allgemeinen werde gesprochen haben.

§ 32.

Es ist zwar Verschiedenes bey Verfertigung eines guten Catalogs zu bemerken, aber dem zu Folge, was ich bis hieher gesagt habe, muß man vor allen darauf sehen, daß die Unterscheidungszeichen der Klassen und der Bände angemerket werden, um jedes Buch durch Hilfe derselben leicht zu finden, und dieses nach dem Unterschiede der Art, welcher man sich bey Einrichtung der Bibliothek bedienet. So muß in der ersten von mir angeführten Art die Zahl der Bücherstellen, in der zweyten die Zahl des Buchs, und wenn eine Abtheilung gemacht worden, auch die Klasse, in der dritten die Klasse, die Stelle und die Zahl, in der vierten die Klasse und die Zahl angemerkt werden. Diese Zeichen werden einem Blinden das Buch in die Hände liefern.

§ 33.

Aber wie findet man in dem Cataloge so vielen Platz alle diese Unterscheidungs-

zeichen

zeichen anzumerken, da selber ohnehin oft so viele Rubriken hat, daß das größte Realpapier zu klein wird? Ich kann es nicht läugnen, daß es oft viele Rubriken in den Catalogen gebe, aber es scheinen mir manche von selben unnütze zu seyn, und mit Weglassung derselben werden die nützlichen Platz genug finden. Die unnützlichste, die ich schon in Catalogen gesehen habe, ist jene Rubrik: Compactura. Da stehet immer darunter Franzband, Schweinleder, Ruck- und Ecke u. d. gl. Der Platz, welchen diese Rubrik einnahm, ist für zwo andere groß genug. Freylich muß ich dieser Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil sie nicht ohne Ursache geschah. Diese Catalogen, welche ich sah, waren lauter besondere von bestimmten Klassen, keine allgemeine über die ganze Bibliothek; weil dann ihre Verfasser keine andere Unterscheidungszeichen hatten, wollten sie wenigst auf solche Weise die Bücher kennbarer machen, um selbe leichter finden zu können. Dafür ist im gegenwärtigen Plane schon geholfen. Eben so wenig bedeutend

scheinet mir zu seyn die Rubrik: Locus editionis. Sie bedarf eines geräumigen Platzes, um immer hinschreiben zu können: Augustae Vindelicorum. Venetiis. Parissis Lugduni. u. s. w. Könnte dann nicht diese Rubrike durch eine andere, die nicht so vielen Raum einnihmt (ja meistentheils jener schon an der Seite stehet) und die nämliche Dienste thut, ersetzet werden? Oder ist es dann nicht genug das Jahr der Auflage zu wissen unter der Aufschrift: Annus editionis, oder Editio. Ein guter Bücherkenner wird aus dem Jahre die Auflage schon kennen, und der kein Bücherkenner ist, wird von dem Orte soviel als von dem Jahre wissen. Freylich wird ein solcher das Werk, wenn es von London oder Amsterdam sich herschreibt, für etwas größers ansehen, aber er wird sich auch oft betriegen; und endlich wird ja der Catalog nicht für solche Leute gemacht. Dieses läßt sich wenigst von den meisten, und hauptsächlich von jenen Büchern sagen, bey welchen der Ort und das Jahr zur Kostbarkeit der Auflage gar nichts beyträgt.

Bey

Bey Werken, welche durch das Ort kostbar und selten werden, könnte man, wie ich dafür halte, selbes sammt dem Buchdrucker, wenn es ein Robert Stephani, ein Koburger, Schoiffer, u. d. gl. ist, den Titel selbst beysetzen, so ist der Platz erspart, und der Schwierigkeit abgeholfen. Ich sah auch in einem Cataloge eine Rubrik, in was für einer Sprache das Werk geschrieben sey. Wahrhaftig etwas unnützes, und leicht zu entrathen, wenn man die Bücher in ihrer natürlichen Sprache einschreibt.

§ 34.

Da eben von überflüssigen Rubriken in Bibliothekcatalogen die Rede ist, muß ich noch eine bemerken, wiewohl ich selbe sonst in einen andern Ort habe verschieben wollen. In vielen Catalogen stehen gleich am Anfange einer jeden Seite zwo Rubriken: Praenomen Authoris, Cognomen Authoris auf diese Weise:

Praenomen Authoris.	Cognomen Authoris.	
Robertus.	Bellarminus.	
Augustinus.	Calmet.	

Könnte man nicht beyde Nämen unter die Rubrik: Author, oder Nomen Authoris auf einen Platz bringen, und den andern nützlicher verwenden? Ich setze dessen ein kleines Beyspiel her:

Author.	
Bellarminus Robertus.	
Calmet, Augustinus.	

Wie man den auf diese Weise ersparten Platz besser benützen könne, will ich gleich jetzt zeigen.

§ 35.

Es giebt Bücher, welche den Namen ihres Authors selbst nicht wissen, und es giebt Bücher, welche besser und mehr unter dem Titel als unter dem Namen ihres Authors bekannt sind. So giebt es auch Leute, welche den Titel von einem Buche, nicht aber den Author wissen, es giebt oft auch gelehrte Leute, welchen itzt eben der Tittel, nicht aber der Author beyfällt. Für diese Bücher, und für diese Leute, dächte ich, könnte man den leer gewordenen Platz am nützlichsten anwenden, und unter der Rubrik: Titulus die merkwürdigen Titeln (von den nichtsbedeutenden, oder ganz unbestimmten Titeln ist es nicht zu verstehen) dem Cataloge einrücken. Man kann hernach gleichwohl bey jenen, die einen Author haben, den Leser, oder Sucher an selben zurücke weisen, oder ihnen wie dem Author selbst die Unterscheidungszeichen beysetzen, welches bey jenen, die keinen Author angeben, geschehen muß. Man kann auch unter der Rubrik: Authores & Tituli. das

Alphabet von Authoren und Titeln in eine Reihe setzen, wenn man den Platz noch mehr ersparen will, obschon es bequemer ist, wenn sie getheilet sind.

§ 36.

Neben diesem ist in dem Cataloge noch anzumerken, wie viel ein Werk Bände hat. Auch solle man ein gewisses Zeichen gebrauchen, wenn verschiedene Authorn, oder Bücher in einem Bande zusammengebunden sind, welches etwa durch einem Asterisk (*) in dem nämlichen Raume geschehen kann, wo die Bände angezeiget sind. Auf gleiche Weise könnte man ein anderes Zeichen wählen (z. B. D L) wenn einige Bücher aus der Bibliothek geschaffet werden, anstatt daß man sie in dem Cataloge durchstreichet. Endlich pfleget man auch das Format anzumerken, nemlich Fol. 4. 8. 12. u. s. w. Zu mehrerer Klarheit setze ich von allen kleine Beyspiele hieher.

Für

Für die erste Art der Bibliothekeinrichtung.

Author.	Titulus.		Vol.	Edi.	For.	Num.
		Anmerkung. Den Zwischenraum zwischen d. Linien muß jeder nach Nothwendigkeit, und nach Größe des Papiers bestimmen.				

Bey der zweyten Art hat es die nämliche Beschaffenheit, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Rubrik: Numerus in dieser ersten die Zahlen der Stellen, in der zweyten die Zahlen der Bücher anzeiget. nihmt man aber in der zweyten Art auch die Abtheilungen in Klassen an, so muß man sich nach der vierten Art mit dem Cataloge richten.

Für die dritte Art der Bibliothek-einrichtung.

Au-thor.	Titu-lus.		Vol.	Edi.	For.	Cla.	Ser.	Num.

Für die vierte Art der Bibliothek-einrichtung.

Au-thor.	Titu-lus.		Vol.	Edi.	For.	Cla.	Num.

Wegen Enge des Raumes habe ich nur die Anfangsbuchstaben gesetzet, welches auch in dem Cataloge selbst wird erklecklich seyn; weil man sie ohnehin leicht verstehet; als Vol. Volumen oder Volumina, zeiget die Zahl der Bänden; Edi. Editio, das Jahr der Auflage; For. Forma, die Grösse des Formates, Cla. Classis, die Klasse, oder Bücherabtheilung, Ser. Series, die Stellen oder Reihen der Bücher, Num. Numerus, die Zahl der Ziffern.

§ 37.

In der Mitte zwischen den Linien, worüber die Rubriken stehen, findet dann bey den Authoren der Titel, bey den Titeln die Fortsetzung desselben seinen Platz. Am obersten Theile aber des Blattes zwischen den Rubriken selbst, wo sonst bey sonderlichen Catalogen über jedes Fach die Klassen sind angemerket worden, müssen die Anfangsbuchstaben nach der Ordnung des Alphabetes gesetzet werden, mehrere Bequemlichkeit im Aufsuchen zu verschaffen: und

und es ist zu wenig, wenn man sich mit dem einzigen Buchstabe A. B. C. D. u. s. w. begnüget, sondern man muß nach Verhältniß eines jeden Blattes den zweyten hinzusetzen: z. B. AA. AB. AC. AD. u. s. f. wie es bey einem guten Lexikon gewöhnlich ist. Ich war gesinnet alle diese Verbindungen der Buchstaben beyzusetzen, wie sie aufeinander folgen; denn es giebt etliche Authoren, welche Anfänge haben, die in andern Wörterbüchern kaum üblich sind. Damit ich aber nicht ohne Ursache zu weitläufig werde, kann man Jöchers, oder ein anders gelehrtes Lexikon zu Hilfe nehmen, sonst möchte man einige nothwendigen Verbindungen der Buchstaben vergessen, wie z. B. sind CN. CZ. BZ. KH. SZ. und das LL, wo man spanische Authoren, oder spanische Bücher hat, deren Titel im Cataloge sollen einen Platz finden.

§. 38.

Der Catalog muß so geschrieben werden, daß sowohl bey den Authoren, die schon

da

da stehen, mehrere Werke, als zwischen dieselbe neue Authorn in dem Zwischenraume können eingeschrieben werden. Es ist aber da ziemlich hart für alle mögliche Fälle das rechte Maß, und den erklecklichen Zwischenraum zu treffen; denn es kann geschehen, daß mit der Zeit eben dort der Platz am meisten mangelt, wo er am nothwendigsten wäre. Aus dieser Ursache schien es mir am besten zu seyn, wenn man bey jedem Author einigen Raum, so viel er vielleicht in Rücksicht auf seine Werke könnte nothwendig haben, die gegenüberstehende Seite aber für die künftigen Authoren gänzlich leer liesse. Zu einer besseren Erklärung dessen, weil an dieser Sache nicht wenig gelegen ist, soll nachstehendes Muster dienen, wie es mir auffallet in einem Cataloge, den ich eben zur Hand habe: es ist aber die Bibliothek, worein er gehöret, nach der vierten Art eingerichtet.

Author.	Titulus.	AS. AT.	Vol.	Edi.	For.	Cla.	Num.
Asinius, Jo. Bapt.	. . .	Processus iudiciarius.	1.	589	fol.	E.	47.
Assarino, Luc.	. . .	Giuochi di Fortuna.	1.	661	12.	L.	202.
Astexanus,	. . .	Summa de casibus.	1.	476	fol.	C.	6.

AT.

Author.	Titulus.	AT.	Vol.	Edi.	For.	Cla.	Num.
Athanasius sanctus.	. . .	Opera omnia.	1.	522	fol.	A.	180.
	Atlas	Marianus. vid. Gumppenberg.					
	. . .	guil. nouis indicibus illustratus.	1.	736	fol.	H.	35.
	. . .	portatilis.	3.	723	8.	H.	381.

Author.	Titulus.	AS. AT.	Vol.	Edi.	For.	Clá.	Num.
		AT.					

Author.	Titulus.	AV.	Vol.	Edi.	For.	Cla.	Nu.
Auancinus Nicolaus.	. . .	Vita Christi in meditationum materiam distributa . .	1.	674	12.	K.	338
	. . .	Orationes.	2.	661	12.	N.	219
Auenarius Ioan.	. . .	Grammatica hebraica.	*	623	8.	N.	143
Auentinus Ioan.	. . .	Baierische Chronik.	1.	580	fol.	P.	2
Auersa, Raph.	. . .	Tractatus de sacramentis.	2.	642	4.	C.	237
	Augustana.	Hydraulica. V. Hydraul. Augustana.					
	Augustini.	Vita sancti, Vid. Lancillotus, Cornel. It. Mair, Wilibaldus.					

Author.	Titulus.	A V.	Vol.	Edi.	For.	Cla.	Num.

§ 39.

Ich komme itzt auf den zweyten Catalog, von welchem ich sagte, daß er ein Merkliches zur Erhaltung der Ordnung beytrage, welches man leicht eingestehen wird, sobald man seine Anlage sieht. Dieser Catalog wird nicht nach der Ordnung des Alphabets, sondern nach der ordentlichen Reihe der Klassen und Bücher verfertiget. So, wie die Bücher von jeder Klasse in den Stellen aufeinander folgen, und geziffert sind, werden sie aufgezeichnet, mit der Aufschrift des Klassenbuchstabes, und Beysatze der Zahlen: in der dritten Art kömmt noch die Zahl der Stelle hinzu. Ich kann in diesem Cataloge gleich sehen, wenn, wo, und was für ein Buch etwa abgehet, und in dem Falle einer entstehenden Unordnung kann ich nach dieser Vorschrift alles wieder in den vorigen guten Stand bringen. Weil aber auch da für die Bücher, die in der Zukunft folgen werden, ein leerer Raum blei-

bleiben muß, so kann man auf die vorhergehende Art damit verfahren, nämlich, daß die Halbscheide des Catalogs leer bleibe: dieses kann aber allezeit auf dem nämlichen Blatte geschehen. Ich will davon ein kurzes Muster anführen.

um.	Classis A. Series I.		
1.	S. Ambrosii opera. Tom. 1. 2 & 3.		
2.	- - Tom. 4 & 5.		
3.	S. Gregorii M. opera. Tom. 1.		
4.	- - - Tom. 2.		
5.	- - - Tom. 3.		
6.	- - - Tom. 4.		
7.	S. August opera omnia. Tom. 1. 2. & 3.		
8.	- - - Tom. 4. & 5.		
9.	- - - Tom. 6. & 7.		
10.	- - - Tom. 8. & 9.		
11.	Tom. 10 &. 11. cum Ferdin. Vellosilli aduertentiis, & indicibus.		
12.	S. Bernardini Senensis opera omnia. Tom 1. & 2.		
13.	- - - Tom. 3. 4. & 5.		
14.	S. Ioannis Damasceni opera omnia graece & latine. Tom. 1.		
15.	- - - Tom. 2.		

Num.	Classis A. Series II.		
1.	Opera omnia Ven. Bedae Presbyteri. Tom. 1. & 2.		
2.	- - - Tom. 3. & 4.		
3.	- - - Tom. 5. & 6.		
4.	- - - Tom. 7. & 8.		
5.	Opera S. Gregorii Nysseni cum notis Ducaei.		
6.	Opera S. Cypriani cum annotationibus Pamelii.		
7 a.	Opera S. Basilii M. cum notis Ducaei & Schotti.	7 b.	Ruperti Abbatis opera. Tom. 1.
8.	S. Irenaei libri aduersus haereses. Arnobii & Serapionis conflictus de Deo trino & vno.	c.	- - - Tom. 2.
9.	S. Petri chrysolog. sermones.		
10.	S. Hilarii Pictaviensis opera.		
11.	Opera B. Clementis Romani.		
12.	Opera S. Leonis P.		
13.	Opera S. Gregorii Nazianzeni, cum Caesarii fratris S. Gregorii dialogis quatuor.		

Anmerkung.

Ich zeige da, wie der leer gelassene Raum bey Einschaltung der Bücher zu gebrauchen sey, samt der Weise dieser Einschaltung.

Dieses Muster ist nach der dritten Art der Einrichtung, und ich habe es geflissentlich gewählet, weil solches die meisten Rubriken hat, und weil es leichter ist etwas weglassen, als hinzusetzen. Bey der vierten Art wird nur die Rubrik: Series weggelassen, und die Zahlen in ihrer Reihe fortgesetzet. Die zweyte Art kömmt mit der vierten vollkommen überein, ausgenommen man hätte die Abtheilung in die Klassen unterlassen, weil hernach in dem Catalogе auch diese wegbleibt. In der ersten Art bedarf man der Linie an der Seite herab nicht, weil keine Ziffern dahin kommen, und die Stelle oben auf den Columnentitel durch die Rubrik: Series. angezeiget wird.

§ 40.

Ich habe schon § 23. gesagt, wie man bey Anschaffung neuer Bücher selbe durch Hilfe des kleinen Alphabets einschalten könne: itzt will ich nochmal die Erinnerung machen, daß diese Buchstaben des kleinen

Al-

Alphabets auch in den Catalogen müssen angemerket werden, wie ich davon in dem Muster des zweyten Catalogs ein Beyspiel gesetzet habe. Nun können diese Buchstaben freylich zu den deutschen Ziffern hingeschrieben werden, wie ich gethan habe; will man aber die Sache deutlicher machen, läßt sich mittelst einer Linie noch ein Raum unter der Rubrike: Littera. beysetzen, wiewohl es nicht unumgänglich nothwendig ist. z. B.

In dem ersten Catalog.

	Vol.	Edi.	For.	Cla.	Num.	Lit.

In dem zweytem Catalog.

Num.	Lit.	

§ 41.

Dieses alles, hoffe ich, wird hinreichend seyn sich eine vollständige Idee zu machen, wie die Catalogen einer Bibliothek beschaffen seyn sollen. Sollten die vielen Rubriken noch Widersprüche finden, so wünsche ich wenigst, daß man mit Unterlassung der erstern die letztere, welche die Klassen und Zahlen anzeigen, beybehalte; denn die Zahl der Bände, die Auflage, das Format verrathen endlich die Bücher selbst, wenn man selbe einmal gefunden hat; daß man sie aber leicht finde, sind die

die letztern Rubriken der bequemste Weg. Von einem andern zwar vortreflichen und überaus nützlichen, aber nicht minder mühsamen Cataloge, welcher alle Materien und Gegenstände enthält, die in allen Büchern der ganzen Bibliothek behandelt werden, will ich gar keine Meldung thun. Wo nicht mehrere eben so arbeitsame als gelehrte Männer dieses Werk unternehmen, wird es niemal zu Stande kommen.

§ 42.

Ich habe § 28. versprochen nach vorgelegtem Plan der Catalogen auch zu zeigen, wie man bey Verfertigung derselben zu Werke gehen soll, um viele Zeit und grosse Mühe zu ersparen. Schon ist mir eine stille Reue über dieses mein Versprechen angekommen, weil ich billig fürchten muß, ich werde mich dadurch lächerlich machen. Wird es dann nicht Jedem, der sich an diese Arbeit waget, die natürliche Vernunft eingeben, daß er sich einen erklecklichen Vorrath vom Papiere nach dem Alphabete mit allen möglichen Zusammensetzungen der Anfangs

fangsbuchstaben in der Gestalt eines Wörterbuchs zu Recht mache, wo er jeden Author oder Titel in den ihm zukommenden Platz mit Beysetzung der nothwendigen Unterscheidungszeichen hinschreibe? Wird man die Frage stellen, wie vielen Platz Verhältnißmässig jede Abtheilung der Buchstaben bedarf, so muß ich antworten, es sey eine unbestimmte Sache, und könne auf keine Weise bestimmt werden. Als ich zum zweytenmal einen Bibliothekcatalog verfertigte, habe ich mir den Raum nach meiner ersten Arbeit abgemessen, aber ich fand mich sehr oft betrogen: die Ursache ist, weil nicht in jeder Bibliothek die nämlichen Authoren sind, wenn sie schon an der Zahl gleich wären. Und dieses ist von dem ersten Cataloge zu verstehen; denn der zweyte, der nicht alphabetisch ist, hat gar keine Beschwerniß, indem die Bücher, wie sie in der Reihe stehen, aufgezeichnet werden, nur darf man fleißige Acht haben, keines zu übersehen, wenn mehrere in einem Bande zusammengebunden sind, und alle unter die nämliche Zifferzahl zu schreiben,

wie

wie oben § 39. Class. A Ser. II. Num. 8. und 11. zu sehen ist.

§ 43.

Bey Verfertigung des ersten oder alphabetischen Catalogs bin ich auf einen kurzen Weg verfallen, der aber so sehr mechanisch ist, daß ich mich fast scheue selben Andern zu zeigen; würde mich auch nicht entschliessen können solches zu thun, wenn ich nicht glaubte, etwa einem, dem die Zeit kostbar, und die Arbeit vieles zu schreiben mühsam ist, dadurch zu dienen. Ich setze zum voraus, daß ein Catalog müsse vollkommen alphabetisch seyn. Dazu ist nicht genug nur auf den ersten, noch auch auf den zweyten Anfangsbuchstaben der Wörter zu sehen, sondern es muß auf alle gerechnet werden. So würden z. B. folgende Authornen in einer schlechten alphabetischen Ordnung stehen, obschon die zween Anfangsbuchstaben unter die nämliche Buchstabenfügung gehören, wenn ich sie auf diese Weise hinschriebe: Anselmus. Anastasius. An-

tonius.

tonius. Antoninus. Ansegisus. Andreas. In einer vollkommenen alphabetischen Ordnung zu stehen müssen sie so aufeinander folgen: Anastasius. Andreas. Ansegisus. Anselmus. Antoninus. Antonius. Sonst würde das Aufsuchen sehr eckelhaft werden. Aus dieser Ursache, und weil man zugleich für jeden Buchstaben den gewissen Raum nicht bestimmen kann, scheint es mir fast unmöglich zu seyn, daß ein Catalog bey der ersten Arbeit so ausfalle, daß er nicht nach seinem Entstehen erst müsse abgeschrieben werden.

§ 44.

Bey dem zweyten Cataloge könnte dieses geschehen; aber man muß mir zugeben, daß dieser wenigst um die Hälfte minder Arbeit als der erste erfordere: zu dem glaube ich, die meisten Bibliothekare, wenn sie sich mit einem Cataloge beschäftigen wollen, werden die Zeit zu sparen sich begnügen, diesen mit schneller Feder hinzuschreiben, und gleichwohl ihrem Copisten überlassen,

sel-

selben mit längerer Zeit und mehrerem Fleiße so abzuschreiben, daß er möge für die Nachwelt aufgestellet werden, wenn nicht etwa einen aus Ihnen das schwere Schicksal trifft, zugleich Herr und Knecht in der Bibliothek zu seyn. Wie wenn ich nun zeige, daß sich der Bibliothekar begnügen kann, und daß alles geschehen ist, wenn er nur allein diesen zweyten Catalog verfertiget, und daß aus diesem zweyten der erste und alphabetische gleichsam von sich selbst entstehet, werde ich ihm nicht dadurch zwey oder drey Theile seiner Zeit und Mühe ersparen?

§ 45.

Das Ganze besteht darinn, daß man diesen zweyten Catalog nur auf einer Seite schreibe, die Rückseite aber des Papiers gänzlich leer lasse, und dieß ist unumgänglich nothwendig. Eben so nothwendig ist bey jedem Buche die Unterscheidungszeichen der Klassen, und die Zifferzahlen, wie auch, wenn die Bibliothek nach der dritten

ten Art eingerichtet ist, die Zahl der Stellen anzumerken. Die Zahl der Bände, wenn ein Werk mehrere hat, oder die mehrern Bücher in einem Bande geben die Seitenziffern dieses Catalogs selbst zu erkennen, nur müssen im letzten Falle Jedem die Unterscheidungszeichen besonders, und auch ein Asterisk beygesetzet werden. Diese Mühe ist gewiß so groß nicht, als sie bey Verfertigung eines alphabetischen Catalogs seyn würde. Oder wem sollte es nicht bequemer seyn die Bücher in einer Reihe fortzuschreiben, als nach dem Alphabete zu vertheilen? absonderlich da der Copist, wenn er nicht mehr als die Büchertitel verstehet, im Stande ist diese Arbeit unter einer guten Aufsicht des Bibliothekars zu verrichten, und also selben gänzlich zu überheben. Ich setze wieder ein kleines Muster her, woraus man meinen Vorschlag besser ersehen und abnehmen kann; es ist dieses Muster nach der dritten Art der Einrichtung, welche die meisten Rubriken hat: bey den übrigen wird allezeit eine weggelassen.

Num.		Edi.	For.	Cla.	Ser.
8. *	S. Irenaei libri adverſus haereſes.	678	fol.	A.	II.
8. *	Arnobii & Serapionis conflictus de Deo trino & vno.	580	fol.	A.	II.
9.	S.Petri chryſologi ſermones.	174	fol.	A.	II.
10.	S. Hilarii Pictauienſis opera.	560	fol.	A.	II.
11.	Opera omnia Ven. Bedae, Presbyteri. Tom. 1. & 2.	650	fol.	A.	II.
12.	— — — Tom. . & 4.				
13.	— — — Tom. 5. & 6.				
14.	— — — Tom. 7. & 8.				
15. *	Opera B. Clementis Romani.	570	fol.	A.	II.
15. *	Opera S. Leonis Papae.	590	fol.	A.	II.

§ 46.

Nachdem dieser Catalog abgeschrieben ist, wobey die zur rechten Hand stehenden Unterscheidungszeichen, wie auch die Asterisken und Ziffern, wenn sie bey zusammgebundenen Büchern öfter vorkommen, ausgelassen werden, wie in dem obigen Muster § 39. zusehen, wird er, da er sonst zu nichts mehr nützlich wäre, tauglich seyn den ersten viel mühsamern alphabetischen Catalog daraus umzuschaffen, wozu mehr nicht vonnöthen ist, als ihn Stückweise nach der Zahl der Authorn, wo ich die Linien gezogen habe, zu zerschneiden, die Stücke nach dem Alphabete aufeinander zu ordnen, und wieder abzuschreiben. Bey diesem Abschreiben aber muß man beobachten, daß auch jene Fügungen der Anfangsbuchstaben, worunter zur Zeit kein Author oder Titel steht, samt einem erklecklichen Zwischenraume für die Zukunft nicht vergessen werden. Dieß ist es alles. Wem es nicht gefällt, weil es so sehr mechanisch aussieht, mag darüber lachen, und sich gleichwohl

wohl die Mühe nicht reuen lassen, noch so viele Zeit und Arbeit für den Catalog zu verwenden.

§ 47.

So vieles nun von der Einrichtung der Bibliotheken. Jetzt wird man auch etwas von der Erhaltung erwarten, weil ich mir § 9. diese zween Gegenstände zum Stoffe dieser Abhandlung gewählet habe. Allein wenn man das, was ich bis hieher gesagt habe, mit Bedacht gelesen, wird man mir nicht schwer eingestehen, daß ich meinem Versprechen schon lange ein Genügen geleistet, indem die vorgeschlagenen Plane so beschaffen sind, daß sie eben so vieles zur Erhaltung der Ordnung, als zu dieser selbst, und zur Bequemlichkeit beytragen; und darf ich weiter in Rücksicht dessen nichts mehr als eine kleine Nachlese machen.

§ 48.

Zu fernerer Aufrechthaltung der guten Ordnung in einer Bibliothek ist nichts noth-

wendiger als ein emsiger Bibliothekar, der zugleich Erfahrung und Einsehen hat, den man aber auch nicht leicht abändern solle, weil sehr viel daran gelegen ist, daß er dieses Amt lange begleite; denn er wird durch einem längeren Umgange so mit den Büchern bekannt werden, daß er für die bequemste Einrichtung, und für dem besten Cataloge gelte. Darum wäre zu wünschen, daß in jeder Bibliothek zween Bibliothekär aufgestellet wären, damit bey Abgange des erstern der zweyte schon fähig seyn könnte, dessen Stelle vollkommen zu ersetzen, da es sonst lange hergehen wird, bis er es werde. Angehende Bibliothekär, für welche ich schreibe, müssen sich bey Antretung ihres Amtes bemühen in Bälde die Bücher ihrer Bibliothek nicht nur dem Namen nach, und der Oberfläche des Bandes, sondern auch dem innern Werthe nach zu kennen. Die Authorn und ihre Werke kennen zu lernen werden ihnen Bücher, die von diesem Stoffe handeln, gute Dienste thun, und ihr erstes Hausgeräth und Geschäft sollen Bücherkenntnissen und gelehrte

Wörter-

Wörterbücher seyn. Man will auch behaupten, sie sollen der Sprachen, wenigst jener, von denen ihre Bibliotheken einen Vorrath an Büchern haben, kündig seyn. Allein wenn gleich dieses sehr zu wünschen wäre, so ist es doch in vielen Orten (zum Glücke für die Bibliothekär, und vielleicht zum Unglücke für die Bücher) zur Mode geworden, daß ein Bibliothekar eben nicht alle Bücher verstehen muß, über die er Sorge trägt.

§ 49.

Zur Erhaltung der Ordnung sowohl als der Bibliotheken selbst trägt auch nicht wenig bey, daß man nicht viele Bücher ausleihe, weil die Erfahrung lehrt, daß kleine Werke dadurch oft ganz aus der Bibliothek gekommen, und grössere, die aus mehrern Bänden bestehen, gestümmelt worden. Die Eigenthümer der Bibliotheken würden, wie ich dafür halte, am besten thun, wenn sie selbe den Gelehrten zu gewissen Tägen und Stunden öffneten um

davon Gebrauch zu machen, sie würden dadurch verhüten, daß sie nicht so oft ersuchet würden Bücher auszuleihen, welches man doch nicht allezeit abschlagen kann. Muß es doch endlich geschehen, so solle man sich wenigst eine genugsame Versicherung verschaffen, und eine gewisse Zeit bestimmen, auch Sorge haben selbe nach verflossener Zeit wieder an ihren Ort zu bringen. Der Mangel an einer genugsamen Versicherung ist gefährlich, und die Länge einer unbestimmten Zeit bringt vieles in die Vergessenheit.

§ 50.

In einigen Bibliotheken ist auch dadurch für die Erhaltung der Bücher und ihrer Ordnung gesorget, daß alle Stellen mit Gittern verschlossen sind. Aber genug von diesem. Die meiste Erhaltung einer Bibliothek selbst auch ohne Rücksicht auf die Ordnung oder Einrichtung, hängt von ihrer Vermehrung ab; denn wenn sie nicht auch immer mit neuern Büchern bereichet wird, wird sie

zwar

zwar ein gutes und kostbares Antiquarium, aber nicht mehr so gemeinnützig, nicht mehr so allgemein brauchbar seyn; doch diese Sorge muß mehr dem Eigenthümer als dem Bibliothekar eigen seyn, denn dieser kann mehr nicht bey der Sache thun, als Vorschläge und Erinnerungen machen, wenn neue Werke an das Licht kommen, wobey er sich muß angelegen seyn lassen jene Bücher zu wählen, welche für seine Bibliothek nützbarer oder nothwendiger sind. Es trägt sich zuweilen zu, daß man die Bibliothek mit nichtsbedeutenden Schriften anfüllet, und auf jene Werke gar nicht gedenket, welche man meistens in Bibliotheken suchet, und selten anderswo findet.

§ 51.

Ich Will keine Meldung machen von andern Sachen, die nebst den Büchern in Bibliotheken zum Vorscheine kommen, wie da sind Globen, Sphären u. d. gl. So sieht man auch in einigen Bibliotheken physikalische Experimenten, Antiqui-

tiquitäten, und Naturaliensammlungen, welche doch, wenn sie es ihrer Menge und Grösse wegen fähig sind, vielleicht besser an einem eigenen ihnen besonders angewiesenen Orte stünden. Von diesen allen zu handeln ist mein Geschäft nicht, sondern dieses wird itzt noch kürzlich seyn, etwas weniges von Klosterbibliotheken zu sagen.

§. 52.

Aus zwoen Ursachen verdienen die Klosterbibliotheken hier einen, und zwar einen besondern Platz, um nichts zu unterlassen, wodurch ich einigermassen hoffe nach meiner geringen Fähigkeit dem Reiche der Wissenschaften nützlich zu werden. Einen Platz verdienen sie hier, weil sie, wie ich § 8. schon gemeldet, die Zahl der Büchersammlungen am meisten vermehren: und sie verdienen einen besondern Platz, weil sich bey Einrichtung derselben besondere Beschwernisse hervorthun. Ein Klosterbibliothekar darf sich noch so sehr bemühen alles nach meinem Plane auf das genaueste zu ordnen,

und

und alles zu beobachten, was ich bis hieher geschrieben habe, so wird er doch endlich klagen müssen wenig ausgerichtet zu haben. Woher kömmt dieses? — Meistens nur daher, weil in einem Kloster die Bücher, die zur Bibliothek gehören, und in die Ordnung sollen gerichtet werden, nicht beysammen, sondern vertheilt, und zerstreuet sind. Jeder Klostergeistliche brauchet Bücher, jeder hat einige, wenigere oder mehrere, nachdem er ein Amt hat, oder ein Liebhaber von Studieren ist, in seinem Zimmer, oder Zelle, und er kann, oder will selbe nicht so lange von sich entlassen, als lange man braucht eine Bibliothek nützlich einzurichten. Und dennoch ist es unumgänglich nothwendig alle in dem Büchersale zu haben, wenn man ihnen ihre gewisse Plätze, förmliche Ordnung, und ordentliche Unterscheidungszeichen einräumen will; denn dieses kann in Abwesenheit der Bücher unmöglich geschehen. In diesem halte ich dafür die größte und wahre Ursache entdecket zu haben, warum man in einigen Klöstern wünschet

die Bibliotheken in guter Ordnung zu sehen, und doch vergeblich darauf wartet.

§ 53.

Einen Fall weiß ich, wo diese Versammlung der Bücher nicht nothwendig ist, und dieser Fall ist in jenen Klöstern, wo, obschon zahlreiche Büchersammlungen vorhanden sind, selbe doch entweder aus Mangel eines geräumigen und tauglichen Gebäudes, oder aus alter Gewohnheit nicht in allgemeine Büchersäle, sondern in die Zellen der Geistlichen so vertheilt sind, daß sie in selben unabänderlich aufbewahret werden. Wenn diese Art mit Büchersammlungen zu verfahren schon nicht so vollkommen, gemeinnützig und bequem ist, ist sie doch so beschaffen, daß ich es nicht wagen wollte etwas dawider einzuwenden, und wo das Gebäude mangelt eine andere Bibliothek zu errichten, stehet die Nothwendigkeit dafür Bürge. Die Bücher können auf solche Weise gut bewahrt, und fleißig besorget werden, indem jedem nur die Sor-

ge über etliche hundert Bände anvertrauet ist. Doch müssen in diesem Falle alle Zellen ihre besondere Catalogen oder Verzeichnisse der Bücher haben, welche darinn aufbewahret werden, auf die Art des zweyten Catalogs § 39. Jede Bände sollen auch ihr Unterscheidungszeichen haben, in welche Zelle sie gehören, damit sie, wenn sie von einer in die andere gelehnet werden, leicht erkennet, und wieder an den alten Ort zurücke kommen können, sonst würde bald eine Unordnung entstehen. Eine solche Büchersammlung endlich, so viel es seyn kann, gemeinnützig zu machen, kann ein alphabetischer Catalog, in welchem bey jedem Buche statt, oder neben der Klasse der Wohnort desselben verzeichnet ist, den Platz einer ganzen Bibliothek ersetzen.

§ 54.

Bey Büchersammlungen der Klöster, welche wie andere in eigenen Sälen aufgestellet, und in eine Ordnung sollen gerichtet werden, sind neben dem allen, was schon

von

von der Einrichtung zum Vorscheine gekommen ist, neue Maßregeln zu nehmen. Der Bibliothekar kann sich nach einem von den angeführten Planen richten, welcher ihm am besten gefällt, nur muß er sehen, wie er die Bücher zusamm in die Bibliothek bringe um ihnen dauerhafte Plätze anzuweisen; und da könnte er so zu Werke gehen. Alle Bücher auf einmal dahin zu bringen, und so lange beysammen zu behalten, bis die Einrichtung ihr End erreichet, ist ein vergeblicher Wunsch, wo so viele gewohnet, ja genöthiget sind, sich täglich mit selben zu beschäftigen. Er mache also seinen Brüdern die Vorstellung wenigst auf eine kurze Zeit keines von jenen Büchern, die schon würklich in dem Sale stehen, wegzunehmen, noch ohne sein Vorwissen andere dahin zu stellen. Dieses zu erhalten muß er mit allen Kräften darauf arbeiten, die Zeit, die er brauchen könnte, abzukürzen, sonst werden sich bald Fälle ereignen, wo seine Vorstellung die gewünschten Folgen nicht hat. Er bringe alsdann die Bücher, die in dem Sale sind, in ihre Klas-

sen,

sen, diese in ihre gehörige Ordnung, und ich will Vorschläge machen, wie er auch die übrigen, die in dem Kloster zerstreuet sind, dahin bringen, und allen ihre gewissen Plätze, und bestimmten Unterscheidungszeichen geben könne.

§ 55.

Dieses muß er nicht mit der ganzen Bibliothek zugleich, sondern nach und nach mit jeder Klasse besonders unternehmen. Es wird doch keiner in einem Kloster zu finden seyn, der nicht wegen einer guten und ordentlichen Bibliothekeinrichtung die Bücher von einen einzigen Fache auf etliche Tage von sich lassen wollte, da er sich unterdessen mit andern beschäftigen kann, und die Versicherung hat alle sogleich wieder zu erhalten. Dieses vorausgesetzet fängt der Bibliothekar seine fernere Einrichtung z. B. bey den Theologen an, da sorge er dann daß ihm alle in das theologische Fach gehörigen und in dem ganzen Kloster vertheilten Bücher in die Bibliothek gebracht

gebracht werden, richte sie zwischen die schon dastehenden in ihre Ordnung, gebe ihnen ihre Unterscheidungszeichen, und verfertige den zweyten Catalog über diese Klasse auf die Art, die ich § 45. gerathen habe, und gebe jedem seine Bücher wieder zurücke. Und so muß er nach und nach Klassenweise mit den übrigen verfahren. Ich weiß keinen kürzeren und tauglicheren Weg eine Klosterbibliothek nach den vorgeschlagenen Planen in die Ordnung zu bringen. Geschieht es, daß einer ein Buch nothwendig brauche, bevor noch die Unterscheidungszeichen darauf geschrieben sind, und der Klassencatalog verfertiget ist, so kann man nach der treffenden Zahl dieses Buch zeichnen, den Titel mit dem Jahre der Auflag und Zahl der Bände, wenn es mehrere sind, abschreiben und an den Ort des Buchs hinlegen, so wird bey fernerer Arbeit der Abgang dessen ersetzet seyn. Einmal machte ich es bey einem solchen Unternehmen auch also, um geschwinder denen, die mir ihre Bücher brachten, ein Genügen zu leisten. Ich steckte in alle

Bücher

Bücher der ganzen Bibliothek Papiere, welches ich auch bey denen that, die ich von andern erhielt, nur daß ich auf diese den Namen dessen schrieb, der sie mir gab. Auf diese Papiere schrieb ich hernach die Unterscheidungszeichen in der Ordnung fort, welche jedem Buche zukamen, nahm sodann gleich die mir gebrachten Bücher heraus, indem ich ihre Titel dafür hinlegte, schrieb auf selbe die auf den eingesteckten Papieren angemerkten Unterscheidungszeichen, und gab sie wieder zurücke, so daß alle ihre Bücher in etlichen Tagen wieder erhielten. Wenn man Klassenweise zu Werke geht, können die Bücher wohl am ersten Tage noch zurücke gegeben werden.

§ 56.

Bey diesem Unternehmen kann es geschehen, daß ein oder anderes Buch dem forschenden Auge des Bibliothekars entwische, mit solchem muß er hernach, wenn es ihm unter die Hände kömmt, auf die

Art

Art verfahren, wie ich § 23. von Einschaltung neuangeschafter Bücher gesagt habe. Es giebt aber in den Klöstern auch Bücher, von denen mehrere, und fast so viele Exemplare, als das Kloster Inwohner zählet, im Vorrathe sind; solle man diesen allen in der Bibliothek ihre Ordnung und Ort bestimmen? solle man sie alle in den Catalog einschreiben? — Wenn man will, und wenn man Platz genug hat, kann man es thun, es wird aber der Bibliothek zu keiner grossen Zierde gereichen. Oder soll man ihnen in den Zimmern oder Zellen der Geistlichen einen unabänderlichen Standort verschaffen, weil es lauter solche Bücher sind, deren sich die Meisten gebrauchen? — Auch dieses kann geschehen: doch werden vielleicht in der Zukunft, für welche man allezeit sorgen muß, nicht alle diese Bücher haben wollen. Darum halte ich keines von beyden für sehr bequem und nützlich. Viel besser würde es seyn, wenn man ausser der Bibliothek einen andern abgesönderten, und für diese Bücher bestimmten Ort hätte, wohin auch die Doppleten, und vor allen die wenig-

wenigbedeutenden Bücher, welche in der Bibliothek nichts anders zu thun haben, als daß sie nützlichen Büchern den Platz wegnehmen, verweisen könnte. Und da ist die Gelegenheit, von der ich § 19. gesagt habe, wo man die erste Art der Einrichtung am Besten anwenden könnte, und da wäre es genug, wenn in dem Cataloge, der für diese Bücher besonders muß gemacht werden, nur die Stelle angemerkt würde. Die übrigen Rubriken sind willkührlich. Es ist zum Theile auch nothwendig mit diesen Büchern eine von der Bibliothek unterschiedene Art der Einrichtung zu gebrauchen, damit sie nicht mit den Büchern der Bibliothek vermenget werden, und also eine grosse Unordnung verursachen können. Hier ist ein alphabetischer Catalog erklecklich, der zweyte kann für unnöthig angesehen werden. Diese Absönderung der Bücher in einem Kloster wird vieles beytragen die Ordnung in der Bibliothek unbeschädiget zu erhalten.

§ 57.

Es giebt noch andere Bücher in Klöstern, welche, ob sie schon gute Bibliothekbücher sind, doch niemal die Ehre haben in selbe zu kommen, und den ihnen angewiesenen Ort zubesitzen. Diese sind jene, deren die Professorn und Prediger für allezeit bedürfen. Weil also ihnen der angewiesene Ort immer leer bliebe, wenn sie der Bibliothek einverleibt würden, und weil sie doch derselben sollen einverleibt werden, wäre mein Rath, man sollte ihnen eine eigene Klasse, und ihre Zifferzahlen, wie den andern zueignen, welches geschehen kann ohne ihnen einen Ort in der Bibliothek zu geben, wenn sie nur ihren Platz in beeden Catalogen haben, die Unterscheidungszeichen, wenn ich ein solches Buch im Cataloge suche, werden mich schon hinweisen, wo es zu finden ist. z. B. In den zweyten Cataloge finde ich die Klasse: Libri Concionatorum. oder Libri Professorum. Da sind alle mit ihren Zifferzahlen nach der Ordnung hingeschrieben, und ich weiß

daraus

daraus so gut, aus was für Büchern diese Klassen bestehen, als wenn sie würklich in der Bibliothek vor meinen Augen stünden. Suche ich aber eines von diesen in dem alphabetischen Cataloge, so weisen mich die Unterscheidungszeichen der Prediger- oder Professorn klasse zu diesem oder jenem hin, von dem ich selbes bekommen kann: denn es brauchen oft andere auch diese Bücher, und dieß wäre meines Erachtens der beste Weg sie zu finden, nnd zugleich ewig leere Plätze aus der Bibliothek zu schaffen.

§ 58.

So braucht oft mancher in einem Kloster auch ein Buch, das schon ein anderer zu seinem Gebrauche aus der Bibliothek genommen hat; er suchet dasselbe in dem Cataloge, kömmt durch Hilfe der Unterscheidungszeichen zwar gleich an dessen Platz, findet aber selben leer. Da kann er rathen, wo er es finden müsse, wenigst kann er alle seine Brüder fragen, bis er es erfraget. Wäre es nicht bequem,

wenn

wenn die Gewohnheit, oder das Gesetz eingeführt würde, daß jeder, der ein Buch aus der Bibliothek hinwegträgt seinen Name an dessen Platz (welcher ohnehin leer bleiben muß, nicht daß man andere Bücher dafür zusammenrücke, welches für die Erhaltung der Ordnung ein schädlicher Fehler ist) legte, damit andere, die etwa nach dem nämlichen Buche fragen, selbes zu finden wüsten: oder daß der Bibliothekar es aufschriebe, wer ein Buch, und was für eines er fortgenommen habe, welches doch nur dort geschehen kann, wo Niemand ohne dem Bibliothekar in die Bibliothek kömmt. Denn es giebt Klöster, wo der Bibliothekar allein den Schlüssel hat, und es giebt Klöster, wo alle ihre Bibliothekschlüssel haben: welches von beyden für die Erhaltung der Bibliothek und ihrer Ordnung, und zugleich für den Nutzen und für die Bequemlichkeit der Klostergeistlichen dienlicher sey, ist mir immer ein Problem, von dem ich doch nicht reden will, denn ich bin überzeuget, es werde selbem allezeit die Gewohnheit eines jeden Ortes die Entscheidung geben.

§ 59.

§ 59.

Noch eines muß ich in Rücksicht auf die Erhaltung und Vermehrung der Bibliotheken beysetzen, welcher die Klöster, die eine Provinz gestalten, einen grossen Vortheil verschaffen können, wenn sie darauf bedacht sind in gewissen Fällen die Bücher gegeneinander zu verwechseln. Von den besten Büchern, und von grossen Werken sind oft in einer Klosterbibliothek zwey Exemplare, in der andern gar keines: durch die Verwechslung könnten beyde ohne Kösten damit versehen werden. Oft findet man einzelne Theile von einem und mehrern Werken in solchen Bibliotheken zerstreuet, welche könnten zusammengebracht werden, wenn sich die Bibliothekär die Mühe nehmen wollten sich wechselseitige Nachrichten davon zu ertheilen. Aber genug von diesem. Die Klosterbibliothekär werden sich in allen Uebrigen gänzlich nach obigen Planen richten können, und fallen Umstände bey Kleinigkeiten vor, die etwas besonderes fordern, werden sie sich ohne auf

meine Entscheidung zu warten, allezeit nach dem ganzen Zusammenhange zu richten wissen, wie es zur Bestimmung und Erhaltung einer guten Ordnung am dienlichsten seyn wird.

§ 60.

Ich weiß nun nicht, ob ich eigentlich genug das erfüllet habe, was man in diesem Versuche hat erwarten können, dieses weiß ich, daß ich meinem Versprechen und Gesinnungen zu Folge praktisch genug zu Werke gieng, denn mein Absehen war nur auf die Ausübung gerichtet, doch nicht in der Meynung, als sollte man sich meine Plane zur unverbrüchlichen Regel machen, sondern mir ist genug angehenden Bibliothekarn einen deutlichen Fingerzeug gegeben zu haben, wie sie ihre Arbeit erleichtern, und zugleich der gelehrten Welt nützlicher machen können, indem ich ihnen das mitgetheilt habe, was mich die Erfahrung gelehret hat, um sie zu guter Einrichtung der Bibliotheken aufzumuntern, woran so

ge-

vieles gelegen ist. Werden ihnen, wie es geschehen wird, noch einige Zweifel übrig bleiben, die sie in ihrer Arbeit hindern, wird niemal an gelehrten und geübten Männern ein Mangel seyn, bey denen sie Rath einholen können; denn ich habe mich nicht gerne mit vielen Kleinigkeiten aufhalten wollen, welche diese Abhandlung würden vergrössert haben. Wird man dann diese wenigen Blätter mit jenen Gesinnungen aufnehmen, mit denen ich sie schrieb, so bin ich es gänzlich zufrieden, und sollte ich das Vergnügen haben zu hören, ich sey durch meine kleine Arbeit eine Ursache gewesen, daß einige Bibliotheken in bessern Stand, und in eine gute Ordnung gebracht worden, so bin ich genug für meine Mühe belohnet, und ich werde glauben in dem Reiche der Wissenschaften etwas Grosses gethan zu haben.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Versuch
H.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch einer praktischen Abhandlung von Einrichtung der Bibliotheken, mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf die Kloster-Bibliotheken

Augsburg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2342
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253167-7
VD18 1474645X-005